



Abend -

Zeitung.

283.

Freitag, am 26. November, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Reisenden in die Schweiz und nach Italien.

Interlachen, über die Wengernalp, nach Lauterbrunn.

Den 18. August früh zwei Uhr erweckte mich mein gütiger Stern. Aus Mangel an Platz im Gasthof zu Interlachen wohnte ich in einem Bauernhause, aus dessen Fenstern man die Jungfrau sehen kann. Das Licht des sich dem letzten Viertel nähernden Mondes trieb mich von meinem Lager an's Fenster und ich erblickte mit unbeschreiblicher Wonne die ganz entschleierte Jungfrau in dieser magischen Beleuchtung. Ich entbehrte bei der Macht dieses Eindrucks jeden weiteren Schlaf, und brach schon früh um 5 Uhr von Interlachen auf. — Ich ging durch die herrlichen Thäler gegen Grindelwald. Der Morgen war schön und heiter, und die von dem in den Höhen, während der letzten Regentage, gefallenem Schnee frisch beweisten Häupter der hohen Felsmassen und Gletscher — der Jungfrau, des Mönchs, der Eiger, des Mettenberges und des Wetterhorns — gingen in Süd und Ost im Hintergrund, der sich durch meine Bewegung öffnenden engen Thäler, vor meinem strebenden Blick in ihrem ganzen Glanz vorbei. Von Zweilitschönen streifte ich noch in den Grund der Weißlitschöne gegen Lauterbrunn bis hinter die Hunnenfluh, um von dort aus den unbeschreiblichen Anblick auf die erhabene Jungfrau,

welchen mir einige Tage zuvor die Nebel verweigert hatten, zu genießen. Gegen 10 Uhr kam ich in Grindelwald — fünf starke Stunden Weges — an. Ich nahm im Gasthose zum Bär, im Angesicht des hochmächtigen Eiger mein Frühstück, in einem Stück Brod und Käse und einer Flasche vortrefflichen Weines. Da die Fürstin von ... r. mit dem übrigen Theil der Gesellschaft, ungeachtet sie in Char à bancs reiste, noch nicht angekommen war, ich also eine Abänderung in ihrem Plane vermuthen mußte; mich aber die geliebte Jungfrau gar gewaltig anzog, der ich mich heute so nahen sollte, als es denjenigen Sterblichen verstattet ist, welche nicht mit Gewalt und mit dem Wagstück des Lebens in ihr Heiligthum eindringen wollen, ich auch gegen Abend wieder ihre Nebelverschleierung besorgte, so beschloß ich allein meinen Marsch über die Wengernalp anzutreten. Ich ließ meinen Diener mit meinem Gepäck und dem Bedienten zurück, dem rückkehrenden Wäglein der Fürstin nach Lauterbrunn zu folgen, und mich dort zu erwarten, und wählte einen frohlichen Burschen von 12—13 Jahren als Führer. Nah an Grindelwald begegnete ich der Fürstin, welche eben mit ihrem Gefolge in Grindelwald einzichen wollte; ich verfolgte den beschwerlichen Weg und kam nach 1 Uhr über die Lauterbrunner Scheidung, auf die gegen 5000 Fuß hohe Wengernalp. Hier war ich auf dem längst ersehnten, von Ebel und so vielen Reisenden mit Recht gepriesenen Punkt

im Angesicht der berühmten hohen Jungfrau, und ihr gegenüber schlug mein Herz laut vor Wonne und Erstaunen über die unbeschreibliche Größe und Herrlichkeit ihrer Reize. — Hier bewährte sich auch meine früher geäußerte Meinung über die Führer in der Schweiz. Mein frischer, munterer, jugendlicher Führer freute sich mit lächelnder Theilnahme des Ausdrucks meines Entzückens und meiner Bewunderung und beredete mich, ein nahe an der Wengernalp, der Jungfrau nördlich, liegendes Horn, welches seine Spitze vielleicht sechs bis achthundert Fuß steil aufwärts thürmt — von ihm: Lüber und in der Gegend Lauerhorn genannt — zu besteigen, indem, wie er sich ausdrückte, es da oben gar lustig sey. Dankbar folgte ich seiner Leitung und hatte von der Spitze einen unbeschreiblich großen und erhebenden Genuß in dem Anblick der südlich grad gegenüber prangenden Jungfrau, dieser schönsten, prächtigsten, stets mit hochaufsteigenden Eismassen überdeckten und mit schrecklichen und schauerhaften Abgründen, Felswänden und Felsspitzen umgebenen Gebirgsmasse, mit ihren hellstrahlenden Silberhörnern und auf den Mönch, ein zu dieser Masse gehöriger, besonderer rund abgekegelter und mit dickem Schnee bedeckter Felsen; südöstlich auf die Eiger, den Mettenberg, das Schreck- und Wetterhorn. S. W. auf die Tschieglhörner. Hier staunte ich mit Einem Blick diese, durch die hohe Kraft der mächtigen Natur gewordene und erhaltene Mauer mit ihren weit über die Wolken und über die belebende Atmosphäre hinausreichenden Thürmen an. Westlich blickte ich in einer der unterscheidenden Sehkraft gleichsam entrückten Tiefe in das schöne, belebte Lauterbrunnenthal, und über dasselbe und weiter nördlich sah ich bis Unterseen, einen Theil des Thuner See's und über die hohen Gebirgsküfer dieses und des Brienzler See's weg, nach dem Thal der Aar, in weiter Entfernung der Neuburger und Bieler See, auf das Jura-Gebirg und nach Schwaben. Wäre es doch vergönnt, dieses Erschauen und dessen Eindruck faßlich darzustellen und zu versinnlichen! Mich führte der Anblick zum Gefühl der Andacht und unwillkürlich ward dieses Gefühl laut in der Anrufung Gottes. Mir ward es hier, wie in der ganzen Schweiz klar, daß unter allen Genüssen des Lebens das Erschauen und Erfassen der Natur in ihrer Macht und Größe, der reichste und innigste ist; nicht nur, weil dieser Genuß am angenehmsten uns und unser Sehnen ergreift und befriedigt, von allen in und um uns lie-

genden Leiden ruhig und mächtig abzieht, und alles menschliche Treiben und Jagen als Wirkungen kleinlicher, erbärmlicher Eitelkeiten erscheinen und mit Geringschätzung betrachten lehrt; sondern vorzüglich: weil er, indem er unsrem sinnlichen Blick das höchste Irdische zeigt, den Blick der Seele um so sicherer von dem Irdischen ab, und um so näher zu dem Throne Gottes leitet. Dieser Genuß ist, gleichsam ein demüthiger Kuß erkennender und anbetender Huldigung, mit dem wir die sichtbare Hand der ewigen Güte zu berühren wagen. In ihm liegt eine Art Befriedigung der unerklärbaren Sehnsucht im menschlichen Herzen, und also eine leise Ahnung der Seligkeit, die einst den frommen, gläubigen Sterblichen erwartet.

Noch waren die Gletscher, so wie die ganze Gegend von Nebeln frei und in dem reinsten und heitersten Sonnenlicht. Ich blieb über zwei Stunden auf der Höhe des Horns, und da die Sonnenstrahlen ungestört auf den frischgefallenen Schnee wirkten, so hatte ich das Glück, daß während meines Marsches und meines Bleibens auf der Höhe, theils von der Jungfrau, theils von ihren näheren oder ferneren Riesennachbarn 12 Schneelawinen herabfielen. Nach 4 Uhr stieg ich wieder herab zur Wengernalp und erquickte mich in einer der Senzen mit etwas Milch, der ich — in Folge einer heilsamen Regel — durch Zusatz von Kirchwasser den schädlichen Einfluß auf den erhitzten Körper benahm. Einige geldlustige Bursche verfolgten mich, um durch Darstellung ihrer Schwingkünste etwas zu gewinnen. Es that mir weh, daß die in der Schweiz leider! nur zu oft ausgesprochene Gewinnssucht sich bis in diese frommen, abgeschiedenen Höhen gewagt hatte, ungeachtet die natürliche Armuth der Bewohner dieser Hochländer sie einigermaßen entschuldiget. Ich gab ihnen eine Kleinigkeit, ließ sie ihr Wesen treiben und lagerte mich noch vor dem Herabsteigen nach dem Thal auf einer grünen Stelle, um die Wonne des großen Anblicks zu genießen und die Wirkung der wieder in den Thälern entstandenen und nach den Höhen und an den Füßen der Eismassen sich herumdrängenden Wolken zu betrachten. Während meines innigen Anschauens langte die Fürstin mit ihrer Gesellschaft an; wir gingen nun vereint den steilen dreistündigen Fußweg nach Lauterbrunnen, wo wir sehr ermüdet am Körper und sehr gestärkt am Geist nach 8 Uhr Abends ankamen.

Den 19. August früh mit dem Tag verließ ich Lauterbrunnen, um das Thal zu durchgehen und

den Fall des Schmadribachs — bestimmt einer der sehenswertheften und außerordentlichsten bis hierher noch nicht sehr bekannten Wasserfälle in der Schweiz — zu besuchen. Das Thal dahin ist herrlich und ebenfalls in mancher Hinsicht mir, als eines der merkwürdigsten in der Schweiz erschienen. Die wilde Natur beschränkt hier eine üppig angebaute Thalgegend, welche anfänglich eine Viertelstunde breit ist, weiterhin sich bis auf 20 Schritt verengt und erst am Fuß der Gletscher wieder erweitert. Mehrere tausend Fuß hohe Felswände stehen senkrecht auf den schönsten, von hohen üppig gruppierten und belaubten Bäumen überschatteten Wiesen, und gießen in mannichfaltigen Fällen die Wässer, welche sie von den auf ihren Rücken tragenden nach mehreren tausend Fuß höheren Gletschern erhalten, herab in das Thal und in die durchströmende Lüttschine. Außer dem bekannten Staubbach, sind in diesem Thale westlich noch 2 Staubbäche; weiter ein Fall von 4—5 Armen über eine der höchsten senkrechten Felsmauern; dann der große und schöne Sefinen-Lüttschiffall, der Flohbachfall und dergl. ähnliche in großer Anzahl. Man geht 2½ Stunde in dem reizenden Lauterbrunnenthal unter angeführten Abwechslungen. Ostwärts öffnet sich unter der Jungfrau ein Schlund — Trümlerthal genannt — durch welchen man die Jungfrau und den Eiger östlich erblickt und in welchen ein schöner Gletscher herabsteigt und mehrere Wasserfälle stürzen. Unweit des Sefinenthales geht der Fußweg gegen Breit- und Sichelawinen und dem 1365 Fuß höher als Lauterbrunnen liegenden Dörfchen Trachselawinen — mehrere höchst romantisch auf grün belaubten Hügeln stehende Häuser — an welchem der Pfad steil aufwärts an einem kleinen Felsgrund vorbeiführt, durch den die Lüttschine brausend stürzt. Hier erhält der tiefer eindringende fürchterliche Grund den Namen des Ammertenthales.

(Der Beschtus folgt.)

### Die Landleute in Curdistan.

(Aus Heude's Reisen.)

Die Ebene von Curdistan ist von zahllosen Bergen umgeben, die, wo nicht das ganze Jahr, doch den größeren Theil desselben, mit Schnee bedeckt sind, wodurch sie aller Vortheile unserer kälteren Klimate theilhaftig wird, ohne die überergiebige Fruchtbarkeit zu verlieren, die im Durchschnitt den wärmeren Regionen eigen ist. Die Curden selbst, ein Hirtenvolk aus den ältesten Zeiten, die Car-

dachauer und Parther der Geschichte, bewahren in diesen Bergen ihre früheren Sitten und Gewohnheiten, die jene in den Städten verloren haben, dabei hegen sie einen wilden und nicht zu bezähmenden Hang zur Unabhängigkeit. Ihren Landesleuten in den Ebenen in jeder Hinsicht unähnlich, ist an diesen Gebirgsbewohnern alles Leben, Feuer und Flammen; sie sind Räuber von Handwerk und stets auf der Lauer, um eine Gelegenheit zur Beute zu nehmen. Im allgemeinen sind sie von stämmigem und nervigen Körperbau, mit dickem Bart, der den untern Theil des Gesichts gekräuselt bedeckt, den sie jedoch selten sehr lang werden lassen; im Widerspruche mit einem dunkeln Anebelbarte stehen meistens hellblaue Augen, deren Anblick durchbohrend ist und Unterwürigkeit heischt, die glänzend, aber auch Rache sprühend, wie die des Falken sind, und worin sich Stolz auf das wilde und verrätherische Banditenleben ausspricht. Dazu zeugt eine brennende Röthe, welche durch die olivene Grundfarbe scheint, von ihrer strogenden Gesundheit, und denkt man sich nun noch dieses Banditenvolk mit Pistolen, Dolche und einem gut gehärteten Pallasch versehen, welche Waffen sie nie, selbst in ihren Wohnungen nicht, ablegen, so hat man ein getreues Bild von ihnen.

Das curdische Frauenzimmer paßt ganz zu den fecken und verwegenen Männern; Bergnympfen in ihrer Jugend und liebenswürdige, lachende, nufbraune Mädchen, werden sie in ihrem mittleren Alter Amazonen, die ihren Männern auf allen Streifzügen nicht von der Seite gehen. Mit dem 15ten oder 20sten Jahre stehen sie in schönster Blüthe, aber im 25sten Jahre beginnt ihre Schönheit, in Folge ihrer Lebensweise, schon zu welken. Stets zu Pferde, reiten die Männer und die Frauen mit gleicher Kühnheit und Geschicklichkeit, und es dürften wohl wenige Pferde in der Welt den curdischen darin gleich kommen, die steilsten Anhöhen zu erklettern und die schroffsten Abhänge hinunter zu galoppiren. Die Curden haben außerordentliche Liebhaberei für die Antelopen-Jagd und nehmen in der Hitze des Verfolgens keine Rücksicht auf den Grund und Boden, den sie durchrennen; kühn setzen sie über die schroffsten Abhänge weg, ohne einen Unfall zu erleiden. Merkwürdig ist noch an den curdischen Pferden, daß sie, was sonst bei der Bergzucht nicht der Fall zu seyn pflegt, gemeiniglich von großem Wuchse sind; dabei sind sie so schön und lebhaft, als unermüdet und sicher.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz, Nachrichten.

Madrid, am 25. Oct. 1819.

Am Morgen des 19. Octobers hatte sich Seine Majestät der König von Spanien, mit einem Theile seines Hofstaates in das, zwei leguas von Madrid entlegene, Jagdschloß Pardo begeben, um Ihre Majestät die Königin, bei ihrer mit Ungeduld erwarteten Ankunft zu empfangen. — Der schöne, heitere Herbsttag, der Anblick des mit niedrigen Hügeln umgebenen Jagdschlusses, die in der Ferne hoch hervorragenden Guadarramas, dann der mit einzelnen Bäumen bewachsene freie Platz vor dem Schlosse, auf welchem eine zahllose Menschenmenge im bunten Gewimmel sich herumtrieb, und den ein grün umwundner Triumphbogen zierte; alles gewährte ein freundlich malerisches Bild, und stimmte die Harrenden zur Lust. S. M. der König war mit dem Infanten Don Francisco vom Pardo aus, der Königin entgegen geritten. Endlich erschien J. M. von J. R. H. dem Infanten Don Carlos und der Infantin Donna Maria Francisca von Vintago aus geleitet. Die auf der Hügelhöhe ausgestellten Boten ritten herab, und der Zug näherte sich langsam unter dem Jauchzen der Menge und vom Klange militärischer Musik begrüßt, dem Triumphbogen, von dessen Höhe ein Ballon herabstieg, sich öffnete und ein genienartig gekleidetes Mädchen erblicken ließ, aus dessen Händen J. M. in ihrem Wagen, nach einer kurzen Anrede einen Blumenkranz empfing. Vor dem Wagen der Königin ging oder tanzte ein Zug von jungen, in bunter nationeller Tracht gekleideten und mit Kastagneten versehenen Leuten. — Nachdem J. M. M. ausgestiegen und in die Säle des Schlusses getreten waren, empfing die um ihrer lebenswürdigen Eigenschaften vorausgeschätzte Königin die erste Huldigung ihres Hofes durch Kniebeugung und Handkuß des anwesenden Hofstaates, so wie beim Herausreten auf den Schloßerker, durch lauten Zuruf des freudigen Volkes.

In einem hinter dem Schlosse gelegenen Pavillon, war ein verzierter Tisch zum Mahle für J. M. M. und den Hofstaat bereitet, so wie auch unter mehreren Zelten für die sämtlichen geladenen und anwesenden Personen des Hofes reichliche Gelage angeordnet waren.

Nachdem J. M. M. ausgeruht hatten, zogen sie unter wiederholtem Rufen des Volkes in den vorbereiteten Speisesaal und hielten ein frohes, durch Musik erheitertes Mahl, nach dessen Beendigung der König nach Madrid zurückkehrte.

Hier, in dieser Hauptstadt, war nun eigentlich der Ausdruck der Freude am lebhaftesten und rauschendsten. Seit längerer Zeit hatte die Municipalität schon Anstalten zur Verzierung aller Straßen und Plätze getroffen, durch welche der Zug gehen sollte. Das Thor von Atocha war mit symbolischen Verzierungen und Inschriften bedeckt; auf dem höchsten Punkte der schönen Alcalá-Straße stand ein Triumphbogen in gutem Geschmack erbauet. Alle Stände waren bemüht, ihre Freude auszudrücken: die Wasserträger am Brunnen der puerta del Sol, Kinder des bergigen Asturien und von nie bezwungenem Stamme, hatten die Quelle ihrer Nahrung umbauet, und auf eigene Kosten verschönert; die Obsthändlerinnen ihren schmalen Marktplatz mit einem herblich grün umflochtenen Bogen verdeckt und geschmückt. — Der Brunnen auf dem Platze vor dem Stadthause war mit grünen Nischen überbauet und mit Säulen umgeben, daran zwei Inschriften, deren eine mit wohlklingenden Worten folgendes sagte:

Fuente que al pobre mantienes,  
Dulce, pura y abundosa,  
No eres sola en hacer bienes,  
Pues la rival mas hermosa  
Desde hoy en la Reyna tienes.

Quelle, die du Arme nährst,  
Süß und süß und silberrein,  
Die du Wohlthat uns gewährst,  
Huldin bist du nicht allein,  
Denn es naht die Königin.

Den Beschluß der architektonischen Verzierungen machte ein Bogen unfern des königlichen Schlusses.

Am Morgen des Einzigtages selbst wurden endlich alle Häuser jener Straßen des Durchzuges nicht allein, sondern ein großer Theil der übrigen, in echt nationellen Geschmack verziert; und man muß gestehn, daß nicht leicht irgend eine Stadt bei ähnlicher Gelegenheit einen so heiteren Anblick gewähren würde. Die hohen Fenster und die denselben zugehörigen Erker waren mehr oder minder geschmackvoll, mehr oder minder reich, mit seidnen, baumwollenen oder leinenen, zum Theil mit silbernen Franzen versehenen Vorhängen, von den hellsten und glänzendsten Farben behangen. Kirchen und andere öffentliche Gebäude waren mit Teppichen aus der blühendern Zeit der hiesigen Fabrik bedeckt, auf denen manche historische, kirchliche, mythologische und allegorische Gegenstände prangten. — Auch Blumen hatte der Herbst zu dem Feste reichlich gespendet; darunter blickten die Kronleuchter und übergoldeten Armleuchter zur nächtlichen Erleuchtung glänzend hervor. — So prangte auch manches Gebäude mit dem Bildnisse des Landesfürsten, und das Stadthaus sogar mit dem wohlgetroffenen Bildnisse der verehrten Königin. Dazu wogte die 180,000 Seelen starke, und durch eine bedeutende Anzahl von Fremden vermehrte Bevölkerung Madrid's in den bezeichneten Straßen und Plätzen auf und ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Montag, am 29. Nov. Die Familie Anglade. Schauspiel in 5 A., nach dem Franz., von Th. Heu.

Dienstag, am 30. Nov. Das Loch in der Thüre. Lustsp. in 5 A., von Stephanie. Neubearb. von E. Jents.

Mittwoch, am 1. Dec. Unbestimmt.

Donnerstag, am 2. Dec. Zum erstenmale: Das Käthchen von Heilbron. Romant. Schauspiel in 5 Akten, von Kleist, nebst Vorspiel.